

stürzte, bevor man sie daran zu hindern vermochte. Die Selbstmörderin, eine Beamtenbefreierin, wurde zwar alsbald wieder den Klauen entzogen, sie war indes schon eine Leiche. Wie es scheint, hat ein Herzschlag der Lebensmühen den Tod gebracht. Man berichtet, dieselbe sei schon seit längerer Zeit fieberkrank gewesen, und in einem unbewachten Augenblick entflohen.

Die Leipziger Verehrer der „Gose“, bekanntlich früher „Breyhan“ genannt, hatten am 10. Juni Gelegenheit, eine Jubiläumsfeier ihres Lieblingsgetränkes zu begehen. An diesem Tage des Jahres 1643, also vor 250 Jahren, wurde zum ersten Male in der Stadt Breyhan gebraut, und zwar in der Nikolaistraße, gegenüber der Kirche. Die ersten Versuche mit dem „Breyhan-Kochen“ hatte man in einem hinter der Angermühle stehenden alten Mälzschuppen angestellt. Der Breyhan war aber nicht billig, denn die Kanne kostete, bei dem damaligen hohen Geldwerte, 15 Pfennige. Die Döllnitzer Gose wurde in Leipzig erst um das Jahr 1817 bekannt, nachdem die vorher in Böhmen bei Halle gebraute Gose getrunken worden war. In Eutritsch trank man sie schon 1734 und vielleicht noch früher.

Die zwei Kinder eines Leipziger Handarbeiters stürzten am Mittwoch nachmittag aus einem Fenster des ersten Stockwerkes auf die Straße herab. Unter dem Fenster befindet sich eine Vertiefung, welche mit einem eisernen Statete umgeben ist. Das jüngere Kind, ein Mädchen, fiel in die Vertiefung und blieb, trotzdem es mit dem Gesicht auf einem Holzlasten aufschlug, äußerlich unverletzt. Das ältere Kind, ein Knabe, fiel mit den Beinen auf das Statet auf, wurde an der linken Wade aufgespießt und blieb an dem Statete hängen. Da ein in der gedachten Vertiefung arbeitender Maurer sofort hinzusprang und den in Lebensgefahr schwebenden Knaben vom Statete losbrachte, stellten sich auch die Verletzungen des Knaben als bedenkliche nicht dar.

Am Sonnabend Abend gegen 7 Uhr begab sich in Chemnitz der 14jährige Hausbursche eines an der Ferdinandstraße gelegenen Materialwaren-, Drogen- und Spirituosenhandels mit einer sogenannten Ballon- oder Sturmlaterne in die betr. Niederlagsräume in den Keller, füllte aber auch gleichzeitig, während er Nüßchen in eine untergestellte Blechkanne laufen ließ, eine solche aus einem nebenan stehenden Spiritusfasse um. Aus letzterem sind, vermutlich durch den Druck des austretenden Spiritus, Tropfen auf den Cylinder der zwischen beiden Fässern stehenden Laterne gespritzt, wodurch der aus dem Fasse fließende Spiritus in Brand geraten war. Auf die Mitteilung eines vorübergehenden Herrn, daß aus dem Kellerfenster Flammen herausströmten, begab sich der Geschäftsgeselle mit einem Hausbewohner in den Keller hinab, woselbst sie an den Stufen derselben den Hausburschen mit brennenden Kleidern vorfanden. Der bedauernswerte junge Mensch, welcher an den Beinen bis zu den Hüften hinauf schwere Brandwunden davongetragen hatte, wurde mittelst Krankenwagens in das Stadtkrankenhaus transportiert. Der brennende Spiritus wurde alsbald durch die herbeigeeilte Berufsfeuerwehr gelöscht.

Ein Jüdel, 10. Juni. Unser allberehrteter Landesvater, Se. Maj. König Albert, besucht bekanntlich nächsten Dienstag unseren Ort, um den Chemnitzer Wasserbau (Thalperre) hier in Augenschein zu nehmen. Die Bevölkerung rüstet sich zum festlichen Empfange, es werden bei der Ankunft Sr. Majestät sämtliche Vereine hiesigen Ortes Aufstellung nehmen und sodann vom Bahnhofe aus bis zur Thalperre Spalier bilden. Seitens des Herrn Gemeindevorstandes werden gegenwärtig die hiesigen Einwohner

aufgefordert, die große Freude über den ehrenvollen Besuch, sowie die treue, unverbrüchliche Anhänglichkeit zum Herrscherhause durch reichen Blumen- und Flaggen Schmuck der Häuser zu bekunden. Sehr erwünscht wäre es, wenn dieser Aufforderung allseitig Folge geleistet würde.

Aus W i c k a u schreibt man: „Die Mulde ist bereits jetzt auf einem so niedrigen Wasserstand angekommen, wie dieser in den Vorjahren erst bei trockenen Sommern im Spätherbste einzutreten pflegte. Die Mühlen und Wasserwerke leiden bereits erheblich unter diesem Wassermangel.“

W i c k a u, 9. Juni. Der Wicauer Rosenverein, am 5. August 1883 von Prof. Dr. Raufschke und Kunstgärtner Hoflieferant Lorenz gegründet und seitdem geleitet, bezieht am 3. Juli sein zehnjähriges Stiftungsfest. Der Verein, 125 Mitglieder zählend, wird dabei die uralte Sitte, die Krönung einer Rosenkönigin, vollziehen. Professor Rosen hier hat hierzu ein Festspiel geschrieben, in dessen Rahmen die Feierlichkeit vollzogen werden soll. Mitglieder des Goethevereines unter Leitung des Professors Dr. Kellner führen das Festspiel auf.

Das Annaberger Wochenblatt schreibt unter dem 9. d. M.: Ueber einen bedauerlichen Unfall, durch welchen Unteroffizier Kohl vom 133. Infanterieregiment sein Leben einbüßte, erfahren wir nach folgendes: Kohl war mit einer Anzahl von Unteroffizieren anderer sächsischer Regimenter seit etwa 8 Tagen zu einer Pionierübung nach Dresden eingezogen. Vorgestern manövrierten nun drei Offiziere und sieben Unteroffiziere auf einem sogenannten Tonnenstöß bei Uebigau auf der Elbe. Nachdem bereits ein Unteroffizier in das Wasser gestürzt, aber glücklich wieder herausgezogen worden war, neigte sich im Fortgehen der Uebung durch seitliche Belastung das Floß auf eine Seite. Die meisten der darauf befindlichen Mannschaften sprangen nun auf die andere Seite, sodas das Fahrzeug, das wohl ohnehin nicht viel Sicherheit gegen das Umschlagen bietet, sich soweit neigte, daß sämtliche Offiziere und Unteroffiziere in die Elbe stürzten. Hilfe war schnell zur Hand — u. a. soll sich ein Einjährig-Freiwilliger von den Pionieren durch oftmaliges Tauchen ganz besonders hervorgethan haben — sodas Alle gerettet wurden, bis auf den Unteroffizier Kohl, der auf den Grund gezogen war und dessen Auffindung erst nach 20 Minuten gelang. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren umsonst und es ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß Kohl entweder durch einen Schlag mit dem Floße betäubt oder bei dem Sturze in das kalte Wasser vom Schläge getroffen wurde. Die Leiche des jungen Soldaten wurde gestern von ehrenhafter militärischer Begleitung — etwa 15 Offiziere und 150 Unteroffiziere aller Waffengattungen — nach dem Bahnhofe gebracht und nach Annaberg überführt.

Glas hütte. In dem Nachbarorte Johannisbad machte der Gemeindevorstand Herzog beim Abbruch seiner Scheune einen glücklichen Fund. Aus dem Schutt scharte er einen Topf heraus, in dem ungefähr 500 Silbermünzen verwahrt lagen. Sie alle stammen aus den Jahren 1581—1661. Vertreten sind der Hauptfache nach kurfürstliche, dann auch österrreichische zu bemerken, welche mit dem Bildnis Rudolfs II. versehen sind, auch spanische befinden sich darunter welche das Portrait Philipps IV. tragen. Das wertvollste Geldstück ist jedenfalls ein Silberthalter, welcher beim 100jährigen Jubiläum der Uebergabe der Augsburger Konfession geprägt worden ist. Er trägt das Datum 25. Juni 1630. Alle Münzen repräsentieren einen ansehnlichen Wert, da sie gut erhalten sind.

— R o c h l i z. Bei den Sprengarbeiten, die unser Eisenbahnbau bei Stöbzig nötig macht, hatte am Mittwoch ein Arbeiter das Unglück, daß ihm durch eine vorzeitig explodierte Dynamitpatrone mehrere Finger weggerissen wurden und er starke Verletzungen am Kopfe erhielt.

Der „S. Gen.-Anz.“ schreibt: Das Gerücht scheint sich zu bestätigen, daß eine große Erbschaft armen Einwohnern in Eilenburg zugefallen sein soll. Der im Jahre 1876 in Rizza kinderlos verstorbenen Franz Wallner, als bedeutender Schauspieler, Schriftsteller und Gründer des Wallner-Theaters in Berlin bekannt, dessen bedeutendes nach Millionen zählendes Vermögen nunmehr zur Verteilung an seine Erben kommen soll, hat solche zweiten und dritten Grades in absteigender Linie auch in Eilenburg hinterlassen, denen ein ganz ertledliches Stämmchen zufallen dürfte.

§ Betreffs der Deckungsmittel für die Militärvorlage wird geschrieben: Die Regierung wird in dem Falle, als die Ausfichten zur Annahme der Militärvorlage günstige sein werden, mit berufenen parlamentarischen Führern nach der Richtung Führung nehmen, um zu erfahren, für welche Art von Deckungsmitteln Geneigtheit vorherrsche. Daß es sich dabei immer um Schonung der Minderbegüterten handeln werde, darf als positiv angenommen werden. Falls die Militärvorlage zur Annahme gelangt, werden die Kosten für die sofort in Angriff zu nehmende Reorganisation, bis zur Erzielung von Mitteln durch neue Steuergesetze durch Erhöhung der Matritularbeiträge gedeckt werden. Wenn in den letzten Tagen von Einführung eines Branntweinmonopols in der Presse die Rede war, so kann man jede solche Absicht als nicht existierend hinstellen und braucht ein Dementi nicht zu fürchten. Der Tabak wird höchstwahrscheinlich bei Beschaffung der erforderlichen Mittel gar nicht in Frage kommen. Bis zur Stunde ist noch nichts bestimmt, aber vorstehende Andeutungen können als zutreffend betrachtet werden.

§ Bremerhaven, 9. Juni. Einen außerordentlich weiten Jagdausflug unternimmt eine deutsche Jagdgesellschaft, zum größten Teil Herren aus Süddeutschland, welche vorgestern mit dem Norddeutschen Lloyd-Dampfer „Spre“ von hier nach New-York abgereist ist. Nach einem kurzen Aufenthalt in Chicago reisen die Herren nach dem fernen Westen weiter, um im Staate Wyoming mehrere Monate zu jagen; während dieser Zeit wird die kühne Gesellschaft in der Prairie und in den Bergen ein Festleben führen. Geleitet wird die Partie von einem Münchener Vater, der längere Zeit in den westlichen Staaten gelebt hat und die dortigen Verhältnisse genau kennt. Die Heimkehr soll im Dezember erfolgen.

§ Aus Nordschleswig, 9. Juni. Der Tod ereilte dieser Tage einen jungen Radfahrer, den Bäcker M. Thomsen aus Albid, während einer Dauerfahrt. Derselbe unternahm von Tostlund aus über Arnum, Gramm, Bestoft eine Fahrt. Am Abend fand ein des Weges fahrender Landmann, den der junge Radfahrer kurz vorher überholt hatte, den Unglücklichen schwerverletzt und sterbend neben seinem Fahrrad in der Nähe der Götteruper Krugwirtschaft liegen. Der Radfahrer gab nach wenigen Sekunden den Geist auf. Es wird angenommen, daß Thomsen vom Herzschlag getroffen und dann von seinem Rade gestürzt ist. In der Unglücksstelle befanden sich keine Unebenheiten. — Bekanntlich vermindert die stetig unruhige Nordsee von Jahr zu Jahr den Flächenraum der schleswigschen Nordseeinseln, der kleinen Halligen. Trotzdem geht nichts verloren; das schleswigsche Festland nimmt an Größe

G e ä c h t e t.

Roman von Ferdinand Hermann.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die unerfreuliche Wahrnehmung erfüllte ihn mit großem Schrecken und er stand eine geraume Weile ganz ratlos und niedergeschlagen da. Wer konnte ein Interesse daran haben, seine kleinen Habseligkeiten während seiner Abwesenheit so hinterlistig zu durchforschen? — Ein gemeiner Dieb? — Wohl schwerlich. Denn selbst wenn man dem thörichten Gedanken Raum geben wollte, daß ein solcher sich gerade das Mansardenstübchen der beiden jungen Leute zum Operationsfeld ausersehen habe, hätte er doch sicherlich die goldene Vorstecknadel und das kleine Gebetbüchlein, welche Gegenstände ganz offen dalagen, an sich genommen. Aber gegen wen sonst dürfte Gerhard einen Verdacht erheben? Das Dienstmädchen hatte während der Nachmittagsstunden nichts in dem Zimmer zu thun, und sonst kam niemand hier herauf als Müncheberg. Aber war es denn möglich? Dürfte er auch nur einen einzigen Augenblick an diese Möglichkeit denken? Dürfte er seinen Stubengenossen eines Unrechts fähig halten, das nicht mehr als einen einzigen Schritt entfernt war von einem wirklichen Verbrechen?

Ohne daß er sich Mühe gegeben hätte, darüber nachzudenken, fiel ihm doch mit einmal alles ein, was er bisher an auffälligen oder verdächtigen Eigentümlichkeiten Münchebergs wahrgenommen hatte, und daß derselbe ein großes Interesse daran habe, jedem seiner Schritte nachzuforschen, hatte er trotz seiner Arglosigkeit längst bemerkt.

Konnte ihn diese zudringliche Neugierde nicht auch dazu verleitet haben, den Schrank seines Stubengenossen mittels Nachschlüssels zu öffnen und seine Effekten zu durchwühlen? Gerhard hatte keine Geheimnisse zu verbergen, und er würde seine peinliche Entdeckung vielleicht stillschweigend hingenommen haben, wenn ihm nicht der Gedanke, daß Vissys Brief nun doch in der Hand eines Fremden gewesen sei, eine wahre Herzbellemmung verursacht hätte. Jetzt war es ihm eine unabweißbare Pflicht, nach dem Urheber dieser groben Indiskretion zu forschen, und wenn er sich zu diesem Zweck auch an Ludwig Neßsen selbst wenden mußte. Zuvor aber gab es ja ein ziemlich einfaches Mittel, sich von Münchebergs Schuld zu überzeugen. Er benutzte zur Aufbewahrung seiner Effekten einen ganz ähnlichen Wandschrank, und wenn er der Schuldige war, so lag die Vermutung sehr nahe, daß er sich des dazu gehörigen Schlüssels bei seinem Beginnen bedient habe. In diesem Fall aber mußte auch Gerhards Schlüssel zu dem Schränkchen seines Stubengenossen passen, und der junge Mann konnte kein Unrecht darin erblicken, einen dahingehenden Versuch zu machen, da er natürlich fest entschlossen war, Münchebergs Schrank nicht zu öffnen und keinen Blick in sein Inneres zu werfen. Ohne Mühe ließ sich der Schlüssel in das Schloß einschieben und drehen; aber in dem Augenblicke, als Gerhard prüfen wollte, ob die Sperrfeder nachgeben würde, fühlte er seine Hand von hinten her mit einem festen Druck gepackt, und über seine Schulter beugte sich Münchebergs bleiches Gesicht, das zu einer grinsenden Frage verzerrt schien, während seine Augen in einem grünlichen Feuer leuchteten, gleich denen einer Katze, welche ihr Opfer endlich unter den Krallen hat.

„Ah, das ist ja eine allerliebste Ueberraschung,“ zischte er dicht an Gerhards Ohr. „Die Unschuld vom Lande übt sich im Diebstahlwerk! Und gleich mit Nachschlüsseln? — Ein hoffnungsvoller Anfang, das muß wahr sein!“

Gerhard war im Augenblicke der Ueberrumpfung vom Schrecken völlig gelähmt gewesen und hatte die Beschimpfung, welche langsam und mit einer Art von satanischem Behagen ausgesprochen worden war, schweigend über sich ergehen lassen. Aber kaum war er sich der ganzen Bedeutung derselben bewußt geworden, als ihn ein wilder leidenschaftlicher Zorn überkam, wie er ihn noch nie zuvor empfunden hatte. Er schlug den Beleidiger mit der geballten Faust ins Gesicht, machte sich mit einer einzigen Bewegung von seinem Griff los und schleuderte ihn trotz seiner bedeutenden Ueberlegenheit auf Körpergröße weit in das Zimmer zurück. Stolz aufgerichtet und mit hoch geröteten Wangen stand er da, völlig darauf gefaßt, daß Müncheberg sich jetzt auf ihn stürzen werde, um die empfangene Mißhandlung zurückzuzahlen.

Aber der geschlagene Buchhalter that nichts dergleichen. Er ging vielmehr zur Thür, die er vorhin bei seinem Eintritt offen gelassen hatte, zog dieselbe vorsichtig ins Schloß und lehnte sich dann mit verschränkten Armen an den mitten im Zimmer stehenden Tisch. In seinem Gesicht war nicht mehr Blutfarbe als in der weißen Decke, die auf dem Tisch lag, und seine Nasenflügel zitterten, sonst aber schienen seine Züge kalt und unbewegt wie immer.

(Fortsetzung folgt.)